

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal erst. Bestelgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs-Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Gießstraße 20.

Minerale pro Spaltige Britzeile 20 Pf. für Verbandsangehörige 10 Pf. Preisunterlagen für den Betrag in Reichsmarkens beigefügt, anderfalls der Abdruck unterbleibt.

Organ des Verbandes der in Buchbindereien, der Papier- und Federgalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Nr. 12.

Stuttgart, Sonnabend den 24. März 1894.

10. Jahrgang.

An unsere geehrten Abonnenten!

Mit nächster Nummer schließt das I. Quartal des X. Jahrgangs der

„Buchbinder-Zeitung“

und eruchen wir um sofortige Erneuerung des Abonnements bei den Postanstalten, von denen die Zeitung bis jetzt bezogen wurde.

Diejenigen Abonnenten, die seitler das Blatt von uns direkt bezogen und mit dem Abonnementsbetrag nicht im Rückstände sind, erhalten dasselbe auch fernerhin zugesandt. — Rückständige Abonnementsgelder bitten wir umgehend einzulösen.

Die Redaktion und Expedition der „Buchbinder-Zeitung.“

Zur Geschichte der englischen Gewerkschaftsbewegung.

Das Protokoll des letzten Trades-Union-Kongresses, der am 4. September 1893 in Belfast tagte, enthält in seiner Einleitung eine Uebersicht über die Entwicklung der englischen Arbeiterbewegung und die Arbeiten der früher stattgefundenen Kongresse. Diese Zusammenstellung ist so interessant, daß wir dieselbe in kurzer Fassung veröffentlichen.*

In England bildete lange vor der Eroberung durch die Normannen, ebenso wie es in anderen Ländern war, das sogenannte gutsherrliche System die Grundlage der Gesellschaft. Das Land war in kleine, sich selbst genügende Gemeinden nach gleichem Muster getheilt. „Der Gutsherr“, sagt ein Geschichtsschreiber, „war der Schlüssel, die Bauern und Hüttenbewohner bildeten die Masse des sozialen Gebäudes, und diese Letzteren waren ebenso sehr das Eigentum ihres Gutsherrn, wie das andere lebende Inventar. Das Land eines jeden Gutsherrn war unter alle Einwohner vertheilt in der Weise, daß ein Bauer einige 30 und ein Hüttenbewohner zirka 6 oder 7 Morgen Ackerland hatte, beide mit dem Anrecht auf Benutzung des gemeinsamen Weidelandes und unter der Bedingung, die Domäne oder den Privatbesitz des Gutsherrn, welcher gewöhnlich ein Viertel des ganzen Gutsherrn betrug, durch ihre Hände Arbeit zu bebauen und in Ordnung zu halten. Wenn wir hinzufügen, daß auch eine Klasse von Sklaven existierte, die einen sehr kleinen und sich rasch vermindern den Bruchtheil der ganzen Bevölkerung ausmachte, und daß es gewisse Güter oder Gruppen von mehreren Gütern — Städte genannt — gab, wo das Volk dichtgedrängter als anderswo zu wohnen begann, so haben wir ein Bild davon, wie es in England unter einer bisher ungewöhnlichen feudalen Einrichtung aussah.“

Zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts fing dieses System an, sich aufzulösen, und die Zahlung von Geld an den Gutsherrn anstatt des persönlichen Dienstes auf seiner Domäne wurde allgemein — ein Uebergang von der Knechtschaft zur Pacht gegen einen Pachtzins.

Die Zwangsarbeit, allmählig abgeschafft, wurde durch Miethsarbeit ersetzt. Da diese aber Aussicht nöthig machte und Miethsarbeit im Gefolge hatte, so überließen die Gutsherrn den Boden den reichen Bauern in Pacht. Diese Pächter wurden nach dem lateinischen Ausdruck für Pacht — firma — Farmer genannt. Die Nachfrage nach Miethsarbeitern schuf eine bisher unbekannte Kategorie von Arbeitern, die Klasse der Lohnarbeiter, die bisher auf dem Lande unbekannt waren. Die früheren Hüttenbewohner, denen 5 bis 6 Morgen Land nicht genügt, wurden jene Lohnarbeiter. Diese im vierzehnten Jahrhundert eingetretene Wandlung war der Grenzstein einer neuen Periode.

In den Städten war die Lohnarbeit schon früher eingeführt, auch hatten sich bereits Gilden gebildet, die zunächst einfache Vereinigungen der Nachbarn waren, bald aber sich die Regierung und den Schutz des Handels zur Aufgabe machten. Sie wurden bald so mächtig, daß sie die ganze Stadterwaltung in Händen hatten und ihren Mitgliedern reichlichen Gewinn brachten. Nun-

mehr suchten die Gilden die Mitgliedschaft auf die Nachkommen der alten landbesitzenden Bürger zu beschränken, und ihre Mitglieder befaßten sich hauptsächlich mit dem Handel, während sie die niederen Gewerbe den in den Stadterband Neutretenden, welche wohl im 14. Jahrhundert den Haupttheil der Bevölkerung ausmachten, aber ängstlich von den Privilegien ferngehalten wurden, aufbüubeten. Nunmehr begannen diese Handwerker ihrerseits Gilden zu organisiren und erlangten hierdurch bald eine solche Macht, daß sie die städtische Regierung in die Hände bekamen und dieselbe auf einer mehr demokratischen Basis aufbauten. Aber die Gewerkgilden, deren Mitglieder alle Kleinmeister waren, fingen bald an, in ihrem Interesse die Unterdrücker zu spielen, indem sie sich bemühten, die Erlangung der Mitgliedschaft ihrer Gilden zu erschweren, wodurch viele ihrer Gesellen verhindert wurden, je Meister zu werden.

Dies war die Lage der Dinge im Jahre 1348, als die schreckliche Plage, bekannt unter dem Namen „Peit“, die ganz Europa heimsuchte, nach England kam und fürchterliche Verheerungen anrichtete, indem ein Drittel bis die Hälfte der ganzen Bevölkerung von 2 000 000 ihr zum Opfer fiel. Als die Pest erlosch, war natürlich die Arbeitskraft knapp und die Löhne gingen plötzlich in die Höhe. Die Gutsherrn und größeren Pächter schien die Nachfrage nach Arbeitskraft zum vollen Marktwert ruiniren zu wollen, und im Parlament, welches häufig zusammenberufen wurde, um über die Lage der Dinge zu beraten, ging im Jahre 1349 ein Arbeiter-Statut durch, welches den Arbeitern verbot, aus dem Gute, zu dem sie gehörten, auszuwandern, ihnen befahl, für Zehnermann, der es verlangen würde, zu arbeiten, wenn sie nicht schon beschäftigt wären, und unter Androhung der schwersten Strafen anordnete, daß sie keinen höheren Lohn fordern und erhalten sollten, als wie dieser zwei Jahre vor dem Ausbruch der Pest erhältlich war. Diese Maßnahmen indessen erwiesen sich als nichtig, sie vermochten die Wirkung des Gesetzes von „Angebot und Nachfrage“ nicht aufzuheben. Die Arbeiter vereinigten sich zu Verbänden und machten durch Streiks, die besonders auf dem Lande, wo die stärksten Verbände bestanden, recht wirksam waren, die hemmende Gesetzgebung illusorisch. Die Verträge, die Gesetzgebung streng durchzuführen, führten schließlich zu dem berühmten Wat Tyler'schen Aufstand, der zwar keinen Erfolg hatte, aber doch verhinerte, daß der Zwang ein zu starker wurde. Innerhalb eines halben Jahrhunderts nach dem Aufstand kam die Festschlagung durch Arbeitslosigkeit vollständig ab und wurde der Selbstlohn allgem.

Dann begann das „goldene Zeitalter“ für die Handwerker und Arbeiter Englands. Das „Arbeiter-Statut“ blieb ein todttes Schriftstück, denn die Löhne stiegen von 1400 bis 1500 stetig weiter, während die Nahrungsmittel billiger wurden. In den Städten entstanden Fabriken und die englische Wolle wurde nicht mehr nach Flandern zur Verarbeitung geschickt, sondern im eigenen Lande verarbeitet. Der Wohlstand der Bevölkerung hatte seinen Höhepunkt erreicht, als im Jahre 1509 Heinrich VIII. auf den Thron kam. Die Thorheiten und Ausschweifungen dieses Königs trieben ihn dazu, von dem Volke Geld herauszupressen, und es ging mit dem Wohlstand des Volkes plötzlich bergab. Dieser Niedergang dauerte bis zum Anfang dieses Jahrhunderts, wo ein Stillstand eintrat. Im Geld zu erhalten, wandte der König drei Mittel an: die Konfiskation der Klosterländereien, die Vererbung der Gilden und die Verschönerung des Geldes. Das Erste traf ganz besonders die arbeitende Klasse. Die Mönche waren, was man auch sonst von ihnen sagen mag, jedenfalls nachsichtige Gutsherrn und ihre Güter waren meistens nach dem System „stock and land“ verpachtet, wonach des Pächters Mangel an Kapital durch die leihweise Ueberlassung des Inventars und der Vorräthe ausgeglichen wurde, welche er mit dem Land übernahm und für welche er bei Ablauf der Pacht nur ein Requiivalent zurückstellen mußte. Dieses Leihen ohne Geld war natürlich für den Pächter von Vortheil. Die neuen Gutsherrn — der König und seine Schöpfung — wandten sehr verschiedene Methoden an, und die übermäßige Pacht und andere Chikanen hatten zur Folge, daß die Reiben der arbeitenden Klasse durch ruinirte Farmer vergrößert wurden. Die Vererbung der Gilden andererseits traf mehr den Handwerker. Die Statuten dieser Verbände waren größtentheils dazu

bestimmt, den ärmeren Mitgliedern der Innungen Darlehen zu geben und Hilfsbedürftige und Witwen und Waisen zu unterstützen. Kraft eines Gesetzes, das im letzten Jahre der Regierung Heinrichs VIII. gegeben wurde, aber erst nach seinem Tode zur Ausführung kam, wanderte das Vermögen der Gilden in die königlichen Kassen. Dem Publikum versicherte man, es solle nur die Verwaltung besseren Händen übergeben werden. Nur die Londoner Gilden, welche zu mächtig waren, wurden von dieser Vermögenskonfiskation verschont. Die landwirtschaftlichen Arbeiter wurden durch diese Maßregel besonders stark getroffen und trug dieselbe auch wesentlich zur Verarmung der Handwerker bei. Ebenso wirkte auch die Verschönerung des Geldes. Die Thronfolgerin Heinrichs VIII. suchte die gemachten Fehler auszugleichen. Unter ihrer Regierung wurden zwei wichtige Gesetze gegeben. Die Verlehnungsakte von 1563 und das Armenegesetz von 1601. Das erstere bestimmte, daß Niemand als Meister oder Geselle arbeiten dürfte, der nicht eine siebenjährige Lehrzeit durchgemacht hatte. Ferner sollten die Lohnsätze in der Landwirtschaft und im Handwerk durch die Friedensrichter und den Magistrat in vierteljährlichen Sitzungen festgesetzt werden. Das Armenegesetz schrieb zum ersten Male eine Steuer zum Zweck der Armenunterstützung vor. Wenn diese beiden Gesetze wahrheitsgemäß auch wohlgemeint waren, so blieben sie doch ohne wesentlichen Einfluß, denn das Sinken der Löhne wurde nicht verhindert.

1662 wurde das Kirchspiel-Steuergesetz gegeben, welches den Arbeiter auf sein Kirchspiel beschränkte, ob er dort Arbeit finden konnte oder nicht. Wurde er auf der Suche nach Arbeit oder auf der Wanderschaft betroffen, so wurde er verhaftet und in sein Kirchspiel zurückgebracht, wenn er nicht Bürgschaft leisten konnte, daß er dem fremden Kirchspiel nicht zur Last fallen würde. Durch ein späteres Gesetz wurden die Arbeiter gefesselt, mit Genehmigung des Kirchspielvorstandes oder Armenpflegers auszuwandern, doch sollten sie, sobald sie einer Gemeinde zur Last fielen, in ihr Kirchspiel zurückgeführt werden. Hierdurch wurde es einzelnen gewissenlosen Arbeitgebern möglich, billige Arbeitskräfte aus anderen Gemeinden zu erhalten und die Armenlasten auf diese abzuwälzen. Die Lage des Lohnarbeiters war aber eine tieferliegende, als die Löhne standen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts so tief, daß sie für die nothwendigsten Lebensbedürfnisse kaum ausreichten. Von 1744 und 1745 an wurden die Lebensmittel billiger und die Löhne stiegen in Folge des allgemeinen Aufblühens der Industrie. Es ist Thatsache, daß sich die britischen Arbeiter und Handwerker um das Jahr 1760 herum besser fanden, als jemals zwischen 1500 und 1850. Als aber der Preis des Weizens, der bei Beginn des geschäftlichen Aufschwunges auf 21 Schilling stand, im Jahre 1760 auf 50 Schilling und in Folge mehrerer Missernten auf 100 Schilling pro Quarter im Jahre 1780 stieg, verschlechterte sich die Lage der Arbeiter wieder ganz enorm. Die Noth war größer, als in den schwersten Tagen der beiden vorherigen Jahrhunderte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Klassengegenätze.

Von Gabriel Deville.

Damit der Mensch, der nur durch Arbeit seinen Lebensunterhalt erwerben kann, im Stande ist, irgend eine Arbeit in Angriff zu nehmen, muß er die nöthigen Werkzeuge und das Arbeitsmaterial zu seiner Verfügung haben. Nun werden aber Werkzeuge und Material, mit einem Worte die Arbeitsmittel, immer mehr und mehr zum Eigentum der Kapitalisten. Diejenigen, welche hierdurch der Mittel beraubt sind, ihre Arbeitskraft in thätige Arbeit anzusetzen, sind nun gezwungen — da sie auf andere Weise nicht leben können — die Ausnützung dieser Kraft an die Kapitalisten zu verkaufen, welche die zur Arbeit nöthigen Dinge in ihrem Gewahrsam behalten. Dadurch, daß sie die zur Bethätigung der Arbeitskraft nothwendigen Gegenstände besitzen, sind die Kapitalisten in der That zu Herren aller derjenigen geworden, die ihre Kraft weder selbst nutzbar machen, noch ohne den Verkauf ihrer Arbeitskraft leben können. Da die Herrschaft des Kapitalismus auch die zunehmende Expropriation (Enteignung) des Mittelstandes mit sich bringt, veranlaßt sie schließlich die Scheidung der Gesellschaft in zwei große Klassen.

Auf der einen Seite stehen die, die über Arbeitsmittel verfügen, auf der anderen die, für die der Gebrauch dieser Arbeitsmittel die einzige Möglichkeit zum Leben ist.

Die Theilung der Arbeit ist die Ursache der Scheidung der Gesellschaft in Klassen. Die Spezialisirung der verschiedenen Thätigkeiten, die ursprünglich durch Alters- und Geschlechtsunterschiede veranlaßt wurde, hat schließlich gewisse Individuen mit Staats- und Gemeindegeschäften ausschließlich befaßt und sie von der Sorge direkter produktiver Thätigkeit befreit. Die Spezialisirung der verschiedenen Thätigkeiten hat allmählig immer mehr an Ausdehnung gewonnen und sich eingewurzelt, und diese Thätigkeiten sind dann die ständigen Kennzeichen der höheren Gesellschaftsklassen geworden. Die Klassenunterschiede bildeten sich damit heraus und dieser Stand der Dinge, den die Menschen so lange ruhig hinnahmen, als sie seinen Ursprung nicht kannten, hatte schließlich in ihren Augen den Charakter außernehmenschlicher Einrichtungen angenommen.

Auf der Ungleichheit der Produktion beruhend, hat die Scheidung der Klassen in dem Augenblicke kein Recht auf Existenz mehr, wo die Möglichkeit der Wohlthat aller durch ausreichende Produktion gegeben ist.

Dank den Fortschritten der maschinellen Technik und der Wissenschaften, die die Arbeit durch Vervielfältigung der Betriebsmittel in riesenhafte Verhältnisse immer mehr erleichtern, kann die alte Art der Arbeit, die bisher von der großen Masse ausgeübt wurde, ebenso wie die Aneignung von Glück und Wohlstand durch eine Minorität — ja sie muß sogar in nicht ferner Zukunft der Allen gemeinsamen Arbeit und dem Allen gemeinsamen Gemein, d. h. sozialen Verhältnissen Platz machen, in denen es keine Klassen mehr gibt, weil sie dann für den Einzelnen durchaus keinen Nutzen mehr hätten. Es ist auch unumstößlich erwiesen zu betreten, daß ein Theil der Bevölkerung durch die Verschaffenheit unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, durch materielle Interessen, durch das Verlangen nach Brot unter die Abhängigkeit eines anderen gerathen ist und daß ein starker Gegensatz vorhanden ist zwischen denen, die zur Arbeit gezwungen sind, und denen, die mit dem Besitze der Arbeitsmittel Wucher treiben.

Wenn die Sozialisten von der Existenz der Klassen und der Gegensatz zwischen ihnen sprechen, wenn sie die durch die Klassengegenätze geschaffenen Zustände, an denen sie keine Schuld haben, an den Branger stellen, so schaffen sie damit keine künstlichen Unterschiede, sie denken auch nicht daran, die sozialen Schranken, welche die französische Regierung so energisch durchbrochen wieder aufzurichten; sie lassen sich damit nur bei gegenwärtigen Lage an.

Durch die immer schneller wachsende Entwicklung der Großindustrie, durch die damit verbundene Nothwendigkeit der Vereinigung der Arbeiter bei ihren Kämpfen gegen die Besitzer der Arbeitsmittel verlieren die Interessen, welche die Arbeiter zu verteidigen haben, immer mehr das falsche Ansehen von individuellen Interessen. Sie erscheinen ihnen als das, was sie in Wirklichkeit sind, als Klasseninteressen. Ihr Vorgehen als Klasse, das sich in den Streiks, in den verschiedenen Koalitionen zeigt, die ihnen die kapitalistische Gesellschaft durch ihre Existenz aufgezwungen hat, gewinnt immer mehr politischen Charakter. Der Kapitalismus ist die eigentliche Quelle der Agitation der Arbeiter — wie z. B. Belgien in den letzten Jahren gezeigt hat — für die Anerkennung der politischen Gleichheit, für die Einführung des allgemeinen Stimmrechts. Sind die Arbeiter im Besitze der politischen Rechte, so sind sie auch gezwungen, sie zu Gunsten ihrer eigenen Interessen anzuwenden. Dann wird der politische Kampf immer mehr zum Klassenkampf und erreicht sein Ende nicht eher, als bis die politische Macht in den Händen der Arbeiter den Staat endlich in den Dienst der Interessen aller Ausgebeuteten gestellt und damit zu wirtschaftlichen Reformen veranlaßt hat, deren direkte Folge das Verschwinden der Klassen sein wird.

Die verschiedenen Querschnitte und deren Herstellung.

(Schluß.)

Deficirte Querschnitte.

Unter defocirten Querschnitten versteht man im Allgemeinen verzierte Querschnitte, mit Farben oder Marmor verzierte Goldschnitte oder zisirierte Schnitte, welche mittelst Gravirung, Pressung, Ziselirung u.

* Das Korrespondenzblatt der General-Kommission bringt in den Nummern 8 und 9 die vorliegende Zusammenstellung. Da aber nur ein ganz kleiner Theil unserer Kollegen Gelegenheit hat, das Korrespondenzblatt regelmäßig zu lesen, so glauben wir durch Wiederabgabe in der „Buchb.-Ztg.“ allen unseren Lesern die gewiß interessante Arbeit zugänglich machen zu sollen. Die Redaktion.

durch Handarbeit oder auf mechanischem Wege hergestellt werden. — Verzierte Farbschnitte über Aufzügen von Stärke, Sand, Kleie, Sägsäure u. mit einer oder mehreren Farben besprengt, können wohl als allgemein bekannt hier übergangen werden.

Weniger bekannt sind die auf weissem oder farbigen Grunde mit Stempeln, Filzeln, Rollen x. in Gold, Silber, Aluminium oder auch in Farben abgedruckten Schnitte. — In allen Fällen muß, um eine glatte Schnittfläche zu bekommen, der Buchschnitt geschabt und geglättet sein.

Soll auf farbigem Grunde eine Verzierung in Gold angebracht werden, so wird der Grundfarbe etwas Gelatine als Grundmittel, auf welches vergebelt werden kann, zugefügt und nachdem der Schnitt in der Presse gefärbt und abgeglättet ist, zur Vergeltung geschritten.

Nach einem vorherigen Entwurf wird die Zeichnung leicht mit kaltem Stempeln x. vorgezeichnet und dann wie beim Vergolten mit erhittem Werkzeug unter mäßigen Druck in Gold gedruckt.

Auf weissem Grunde (Naturweiß) läßt sich mit viel Effekt und nicht zu großem Zeitaufwande eine Dekorierung dadurch herstellen, daß man den geschabten und mit Glimmer oder besser Gelatine abgeriebenen Buchschnitt nach vorliegendem Entwurf mit Rollen, Filzeln x. in Farbe oder Gold, eventuell Farbe und Gold bedruckt. — Bei einiger Auswaahl in Vergeltungswerkzeug wird ein Entwurf nicht schwer werden, und wechselt man je nach Zeit und Geschmack. — In Verbindung mit Gold wählte man lebhaftere, intensive, ohne Gold farbe farben.

Au diesem Zwecke eignen sich am besten die zum Deckendruck Verwendung findenden französischen oder englischen Lackfarben. Das vollständige Trocknen der Farben nimmt einen Tag in Anspruch und können dieselben unter Anwendung eines stark geheizten Lappens dann überglättet werden. Das Bemalen der Schnitte erfordert Fertigkeit in der Malerei, und kann mit dieser Manier nur dann ein Effekt erzielt werden, wenn die Arbeit künstlerisch ausgeführt wird.

Die Technik ist übrigens wie folgt: Nach der Zeichnung, welche man auf den Schnitt verwenden will, wird eine Schablone von gutem Paupapier angefertigt, und zwar so, daß der Holzgrund ausgehimmelt und der zu bemalende Teil bedeckt bleibt. Die Schablone wird auf einer Glasplatte mit einem scharfen, spitzen Messer ausgeschnitten, der geschabte Grund mit feinem verärrteten Kleisterwasser überfahren und die Schablone aufgelegt; nachdem dieselbe angetrocknet, werden die offenen Stellen mit Bolus vorsichtig grundirt, das Gold mit Glimmer aufgetragen und, wenn trocken, geglättet. Durch das Glätten löst sich die Schablone vom Schnitt ab und tritt der weiße Untergrund vor, welcher nun mit Farben ausgefüllt werden kann. — Bei Zeichnungen, welche farbe Theile haben, kann das Grundmieren mit Bolus unterbleiben und das Gold auf den mit Kleister und Scheidewasser abgeriebenen und mit Glimmer aufgetragenen Schnitt sammt Schablone aufgelegt werden.

Was von den verzierten Farbschnitten gesagt ist, läßt sich auch auf den Goldschnitt anwenden, soweit von dem Bedrucken der Schnittfläche mit Filzeln, Stempeln x. die Rede ist. — Das Grundmieren der Stempel in die glatte Schnittfläche kann aus dem Grunde nicht empfohlen werden, weil dadurch einestheils das Ablösen der einzelnen Blätter von einander erschwert ist, andererseits kann die Hände zackig und uneben werden, doch kann eine gelungene Verzierung immerhin als einiger Ersatz für den entfallenden Nachteil gelten. Vor einer Fortirung des Drucks muß indeßen gewarnt werden, die Stempel dürfen nicht tiefer eingedrückt werden, als eben zur deutlichen Markirung der Zeichnung notwendig ist.

Einfarbige Schnitte.

Unter diese zählt man solche in Gold, Blau, Grün, Karmin und Zinnober. Am häufigsten begegnet man, besonders an Schulbüchern und solchen religiösen Inhalts, dem Goldschnitt, bei dessen erster Anwendung man möglicherweise eine Imitation, einen billigen Ersatz für den Goldschnitt beabsichtigt haben mag.

Zum Goldschnitt verwendet man Chromgelb, je nach Geschmack hell oder dunkel, welches am besten mit Veinwasser gelocht und warm aufgetragen wird. Uebrigens genügt als Bindemittel auch Kleister, welchen man auf einem Stein oder in einer Metallschale mit der Farbe verreibt und dann das nöthige Wasser hinzugeibt. Man achte darauf, daß man die Farbe nicht zu dick nimmt, da dieselbe sonst gerne abspirngt.

Der Zinnoberchnitt ist in den letzten Jahren durch den viel schöneren Karminschnitt fast ganz verdrängt worden.

Zinnober wird zum Farben des Schnitts mit Kleister angerieben und bis zur nöthigen Stärke verdünnt. Es ist zu beachten, daß Zinnober, wenn derselbe zu dick aufgetragen, gerne abspirngt, deshalb ist es nöthig, die Farbe dünn zu nehmen und den Schnitt zwei, je nach Qualität des Papiers auch dreimal zu färben.

Blau Schnitt werden seltenere angefertigt als gelbe und rothe, und eignet sich hierzu am besten Vertikal- oder Parisblau; wünscht man möglichst dunkelblau Schnitt, so nimmt man Indigo, welchen man ebenso verarbeitete wie Zinnober, doch empfiehlt es sich, dem Indigo etwas Salmiagelbst zuzusetzen.

Grüne Schnitte sind wegen ihrer schwierigen Herstellung seltenere. Man verwendet zu dunkelgrünen Schnitt Grün, zu helleren aber Seidengrün, welche wie Chromgelb (Veinwasser) präparirt werden. Das frische oft angewandte Schweinrutengrün sollte wegen seines Giftgehaltes (Arsenik) ganz aus der Werkstatt verbannt sein. Uebrigens läßt sich dasselbe aus sehr schwer verarbeiteten und ist bei Schreibeplatten oft ein acht- bis zehnmaliges Färben erforderlich, da diese Farbe besonders dünn aufgetragen sein muß.

Der Karminschnitt ist zur Zeit der beliebteste unter den Buchschnitten und macht derselbe bei vielen Buchliebhabern sogar dem Goldschnitt, allerdings mit Unrecht, Konkurrenz; man findet denselben sowohl in der feinsten Bibliothek als den besorgten Liebhabern des Bucherhandels, als auch am dem gewöhnlichen Metzgerbuch. Karmin ist eine der theuersten Farben und sollte dessen Verwendung stets in die Kalkulation gezogen werden.

Die Präparirung des Karmins zu Buchschnitten geschieht, indem man ihm zur Erhöhung des Feuers etwas Zinnober beimischt und mit frischem Eiweiß unter Zusatz von etwas Salmiagelbst anmacht. Nach einem anderen erprobten Rezept löst man Karmin in Salmiagelbst, läßt ihn einige Stunden unter öfterem Umrühren stehen und verwendet als Bindemittel in Wasser aufgelösten Gummi arabicum. Die Karminfarbe darf auch des Abspringens wegen nicht zu dick angemacht werden.

Die Herstellung der einfarbigen Schnitte. Bücher aus ungeleimtem Papier sind bei dünnen Farben, wie Zinnober, Grün und Karmin x. mit größter Vorsicht zu behandeln und sollten stets, sowie auch Kupferwerte, in der Presse gefärbt werden, da sonst die Farbe von derartigen Papieren, hauptsächlich aber vom Kupferdruckpapier oft 2 bis 3 Millimeter tief eingezogen wird und dadurch das Buch vollständig verderben werden kann.

Gelbe, blaue und grüne Schnitte müssen meist zweimal, Zinnober sogar dreimal aufgetragen werden. Zum Auftragen der einfarbigen Schnitte bedient man sich am besten eines mindestens 2 bis 2 1/2 Zentimeter dicken, nicht zu weichen Borstenpinsels, was besonders hervorgehoben werden muß, da man nur zu häufig den Gebrauch von zu dünnen Pinseln begegnet, mit denen ein gleichmäßig farbes des Schnitts absolut nicht durchführbar ist.

Vor dem Abglätten sind die Schnitte mit einem Wachsapparat, gelbe Schnitte mit einem mit trockener Seife betriebenen Lappen zu überfahren. Sollen einfarbige Schnitte mit Stempeln vergelbet werden, ist der Farbe stets ein Zusatz von Eiweiß zu geben.

In der Großbuchbinderei werden einfarbige Schnitte stets in der Presse gefärbt, in derselben trocken gelassen und soogleich abgeglättet.

Aluminiumschnitte.

Die Bücher, welche mit Aluminiumschnitten versehen werden sollen, müssen schon beim Schaben erhöhte Sorgfalt erfahren, da stumpfe Klingen das Papier mehr umdrücken statt schaben. Wenn dies bei Goldschnitt vorkommt, hat dies nicht den Nachtheil wie hier, da die geriebenen Stellen beim Aufbrechen des fertigen Schnittes das ohnehin ja bedeutend härtere Aluminium abblättern, so daß der Schnitt weiße Stellen zeigt. Also mit guter, scharfer Klinge sorgfältig schaben und dann mit verhältnismäßig dünnem Kleister abreiben und zwar möglichst feinst, so daß beim Ueberbleiben des abgeriebenen Schnittes ein gleichmäßiger Glanz verbunden ist. Das nachlässige Abreiben rächt sich beim Glätten, da dann der Schnitt leicht schligt, d. h. das Metall in der Breite des Schnittes sich abblöst resp. durch den Glättzahn abgerissen wird. Dies ist meistens aber fast immer dem ungenügenden Abreiben zuzuschreiben, da die nicht verriebenen resp. abgeriebenen Kleistertheile einzig und allein die Ursache hiervon sind. Ein Zusatz von zehn bis zwölf Tropfen Scheidewasser in ein Quantum Kleister, welches ein gewöhnliches Wasserglas faßt, ist sehr zu empfehlen, da dies die Uneinheitlichkeit im Papier beseitigt.

Da das Aluminium in verschiedenen Qualitäten in Bezug auf seine Stärke hergestellt wird, so muß auch das Grundmieren dementsprechend geschehen. Bei starkem Material ist man gezwungen, einen dünnen Kleister zum Grundmieren zu benutzen, welchen man leicht aufträgt, so daß alle Stellen gleichmäßig bedeckt sind, z. B. wie ein fett angeschmiertes Papier. Bei schwächerem Aluminium genügt ein starres Eiweiß, ohngefähr ein Ei mit einer Tasse Wasser Zusatz. Bolus nimmt man nicht mit zum Grundmieren, da bei unregelmäßigen Stellen hervortretende Grund dann roth erscheinen würde, hingegen bei weissem Grund die schlechten Stellen im Aluminium viel weniger hervortreten und sichtbar sind.

Nachdem der grundirte Schnitt genügend getrocknet ist (eine halbe Stunde) wird der Schnitt mit gewöhnlichem Eiweiß (ein Ei mit 1/2 Vier Wasser) aufgetragen. Hierzu bedient man sich am besten des sogenannten Bodens mit zwei gespannten Zwirnfäden, welche man ziemlich stark ansetzen muß, um das Aluminium zum Festen zu bringen. Niemand soll auftragen, und wenn der ganze Schnitt aufgetragen ist, das Eiweiß nochmals unter dem Metall über den ganzen Schnitt laufen lassen, ist hierbei unbedingt notwendig.

Nach ca. 20 Minuten muß man nun (bei normaler Temperatur) den Schnitt gut mit Papier anglätten, sollten die Spalten noch feucht sein, so muß man dieselben mit einem Messer abtragen, der Schnitt muß eben so feucht wie möglich angeträttet werden, da das Aluminium so am besten haftet.

Mit dem Abglätten soll man gut zwei volle Stunden warten, da Aluminium sehr leicht schligt, wenn es noch feucht ist, und sehr schwer auszufassen ist. Ueberhaupt ist das Ausfassen nicht ratsam, da diese Stellen beim Ausfassen leicht wieder hervortreten und das schöne Aussehen des Schnittes beeinträchtigen. Man kann den Schnitt vor dem Glätten ziemlich stark mit Wachs abreiben, da er dann weniger leicht schligt und der Glanz dabei derdicke wird, im Gegenatz zum Goldschnitt, wo bei allzudecktem Wachs ein so schönes Feuer erzielt werden kann. Auch darf man zum Glätten keinen allzudeckenden Glättzahn nehmen. Kleinere Vertiefungen ergeben sich dann bei öfterem Herstellen, wenn man sein volles Interesse der Arbeit widmet, von selbst.

Korrespondenzen.

Leipzig. Die in voriger Nummer unserer Zeitung bezeichnete Musterverstätte von Englin u. Kabin in Reutlingen scheint auf Anrufen ihres Verwalters Frantz von hier ihre Schließen beziehen zu wollen. Dank der regen Agitation, die in letzter Zeit hier entfaltete wurde, wird es der genannten Firma aber, trotz ihrer Versprechungen, 25 Mark Wochenlohn für Preßer zu bezahlen, nicht gelingen, Kollegen von hier zu bekommen. Bei fünf Kollegen sind die Vermählungen der Firma gescheitert.

Leipzig. In der öffentlichen Versammlung der Einzelmitglieder des Buchbinderverbandes am 10. März hielt Herr Laube einen Vortrag über „Irland und die Homerule“. Redner schildert zunächst die geschichtliche Entwicklung Irlands und zeigte, durch welche Maschinen Irlands auf den heutigen traurigen Standpunkt gelangt ist. Während den Reformationskämpfen unter Heinrich VIII. bezamen die Landbesitzerfamilien, Heinrich VIII. raubte 600 000 Acres Land und vertheilte es an die Engländer mit der Bedingung, sich nicht mit der Uebersiedlung zu vermischen. Eine recht zweifelhafte Gesellschaft nahm Besitz von den schönsten Ländereien und ließ es an Gewaltthaten nicht fehlen. Unter Jakob I. und Karl I. nahmen die Verdrückungen und Landraubereien noch zu. So konfiszirte Jakob I. 500 000 Acres Land, später ließ er die Bestialität der Iren prüfen, und als diese nicht in genügender Weise bestraft werden konnten, vertheilte er weitere 800 000 Acres an Engländer. Die reichthümlichen Besitzer verließen den Glend. Im Jahre 1641 erhoben sich die Irländer, der Aufstand wurde jedoch unterdrückt, nachdem 42 000 Einwohner niedergemetzt waren. Bei weiteren Kämpfen im nächsten Jahre bürger 500 000 Menschen ihr Leben ein; Oliver Cromwell verurtheilte 100 000 Personen zur Deportation, 1000 junge Mädchen und 2000 Kinder wurden nach Jamaica verschifft. Für lange Jahre war nun die offene Bewegung niedergeworfen, dafür bildeten sich geheime Bunde, 1670 die sogenannten „weißen Burschen“, 1732 die „Stahlburschen“, welche Jedem mit dem Tode bedrohten, der einen Iren von seinem Boden vertriebe. Ende des 17. Jahrhunderts erhielten die Irländer ein eigenes Parlament, in dem aber nur Engländer saßen. Nachdem 1793 mit Hilfe des Pariser Konvents ein neuer Aufstand versucht, wurde dieses aufgelöst und 36 000 Personen hingerichtet. 1828 bekam Irland das Wahlrecht. Redner geht auf die Gegenwart ein und entwirft Zustände, die mit Zigaretten auf einer Stufe stehen. Die Wohnungen seien nur elende Hütten, 30 Wochen im Jahre bestände die Nahrung nur aus Kartoffeln, doch nicht weil Mangel an Nahrungsmitteln sei, sondern das Volk ist zu arm um Fleisch und Korn zu kaufen. Der trübsamer Bauer ist eigentlich nur ein Tagelöhner, der seinen Nachzinsen bei dem Großgrundbesitzer im Tagelohn arbeitet. 1835 farben drei Millionen an Hunger und Glend, und dabei wurde Getreide und Vieh ausgeführt. Im Jahre 1846 betrug die Ausfuhr von Korn 1 625 000 Zentner. 1841 starben 52 208 Häuser leer; 1851 hatten sich diese auf 65 519 vermehrt. Die Pächter hatte man ausgehrieben, weil sie die Pacht nicht entrichten konnten. Die Schulden an diesem Glend lag nach der herrschenden Klasse an der Vermehrung der Bevölkerung, und doch hatte sich diese von 1801 bis 1881 um drei Millionen vermehrt, aber das Glend zugenommen. 1872 traten die Home Ruler (Homerule = Heimrecht) auf die Bühne und verlangten für Irland ein eigenes Parlament, auch sollte den Großgrundbesitzern der Boden enteignet werden, um Irland den Iren zurückzugeben. Glabstone brachte 1882 die Homerule im Oberhause zur Verlegung, dieselbe wurde aber abgelehnt. Die Regierung führte einige „Verbesserungen“ ein, so die Irische Landbill, nach welcher eine Pächtersteuer eingeführt wurde, die Irländer, sondern auch die Bevölkerung anderer Länder lebe im Glend und könnte menschenwürdige Zustände nur die Sozialdemokratie einführen.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung, Stellungnahme zu § 32, nämlich Kollege Krenpler das Wort und führt aus, daß man diesen Paragraphen aufpassen könne wie man wolle; es bedürfte nur einer genaueren Ausführung seitens des Verbandes. Statt 4 Wochen solle 12 Wochen im Absatz 4 des § 32 gesetzt werden, eine Urabstimmung sei nicht zu empfehlen. An der hierauf folgenden Diskussion beteiligten sich die Kollegen Müller, Walther, Brandmann und Frey. Die von ca. 80 Mitgliedern besuchte Versammlung stimmte gegen eine Stimme gegen Urabstimmung und für Umänderung des Absatz 4 des § 32 von 4 auf 12 Wochen.

Hierauf bringt Kollege Müller die Stellung ausländischer Vereine zu unserem Verband zur Sprache und wünscht, daß Kollegen, welche vom Ausland kommen, früher aber in unserem Verbands 26 Wochenbeiträge entrichtet haben, in ihre alten Rechte einzutreten und nicht wie bisher nur die Hälfte der Unterthützung erhalten. Kollege Frey plaidirt für gleiche Unterthützung, gleichgiltig ob in Deutschland Beiträge geleistet sind oder nicht. Zipperer hält dies für unbillig. Nachdem noch die Kollegen Walther, Brandmann, D. Müller und Krenpler gesprochen, wird hierüber die Debatte geschlossen mit dem Wunsch, daß hierzu auch andere Mitgliedschaften Stellung nehmen möchten.

Nach Erledigung lokaler Angelegenheiten schließt der Vorsitzende die Versammlung 7 1/2 Uhr. M.

Berlin. Eine öffentliche Versammlung der im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen tagte am 11. März im großen Saale der Buchdrucker unter Vorsitz des Steinbrüders A. Schulz. Zum ersten Punkte der Tagesordnung: „Wie feiern wir den 1. Mai?“ referirte Buchdrucker A. Massini. Der Redner gab einen Ueberblick über die Geschichte der Arbeiter, insbesondere ihre Unterthützung, sowie die Stellungnahme der verschiedenen Kongresse und Parteitage und empfahl zum Schluß der Versammlung folgende Resolution zur Annahme: „Die x. Versammlung beschließt am 1. Mai Vormittags zum Zweck der Propaganda für den Achtstundentag und der Erweiterung der politischen Rechte der Arbeiterklasse eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Von einer einheitlichen Arbeitstube schiebt dieselbe zur gegebenen Zeit ab, empfiehlt aber denjenigen Arbeitern und Arbeiterinnen, welche es ermöglichen können — ohne mit dem Unternehmertum in Konflikt zu geraten — die Einhaltung des Feiertags und den Besuch der Versammlung; ebenso wird es allen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zur Pflicht gemacht, in derselben zu erscheinen. Ferner werden alle Arbeiter und Arbeiterinnen des graphischen Gewerbes aufgefordert, an den allgemeinen Wahlen für die Wahlkreise zur Feier des 1. Mai sich einmüthig zu beteiligen.“

Dem Vortrage folgte eine längere Diskussion, in der unter Anderem Kollege Schubert (Dresden) dem Referenten entgegentrat. Er stellte sich auf den Standpunkt strikter Arbeitstube und bezeugte die von Massini erstrebte Versammlung als nicht weiter, denn eine Zusammenkunft von Arbeitlosen. Daß diese aber dem Unternehmertum seinen Respekt abnötigen werde, liege auf der Hand. Seiner Zeit (1890) seien die Arbeiter gewillt gewesen, zu feiern, die Fraktion habe aber abgewartet und so sei die ganze Meißner zu einem gemäßigten Kaffeetrinken herabgefallen. Die Kollegen Mett und Schneider, sowie Buchdrucker Gieseke, sprachen gegen Schubert. In Hamburg sei ja 1890 der Versuch gemacht worden mit der allgemeinen Arbeitstube, die bürgerliche Unternehmerrasse habe dies die Arbeiter aber schwer entgelten lassen. Man könne wohl in Zeiten wirtschaftlicher Prosperität von der Macht der Arbeiter reden, dem Unternehmertum einen solchen Feiertag aufzuwiegen, nicht aber bei einer allgemeinen Krise. Wichtig sei, daß an Stelle der auf das Pfalter gesetzten Arbeiter andere eingestellt werden müssen, dies sind aber die Inoffiziellen, die organisierten werden zu monate- und jahrelanger Arbeitslosigkeit verurtheilt. Man möge nur an die Köhnenmänner, an das Komplot, das der King Berliner Metallindustrieller im Bunde mit den Staatsbehörden und der Polizei geschmiebt hatten, denken. Kollege Knie, der im Uebrigen mit der Resolution einverstanden war, polemisirte gegen Massini, weil dieser die Furcht vor dem Feindalirigen Gevöhr in den Vordergrund gerückt habe; wir haben nichts zu fürchten, als die schlechte Geschäftslage. Er richtete besonders an die zu Hause arbeitenden Arbeiter und an die Buchbinder die Aufforderung, den 1. Mai durch Arbeitstube zu feiern.

Massini vermahnte die Fraktion und die gesammte deutsche Sozialdemokratie gegen die von Schubert gemachte Unterstellung, daß sie an Kongressen schillernde Wortlauberei verübe. Er befrir, vor den Gewerben besondere Furcht zu empfinden, auch ihn leide die Einsicht in die wirtschaftliche Lage. Es gelte, zunächst die Organisationen der Arbeiter zu heben; durch diese würde die Arbeiterkraft die Macht erlangen, ihre Feiertage zu erringen. Dagegen aber der größere Theil des werthigsten Volktes erkannt, und sei dieser im Zusammenstöße die Macht liege, und sei dieser Erkenntniß die That gefolgt, dann würde Niemand mehr daran denken, einen allgemeinen Weltstreik herbeizuführen. Nein: statt die Maschinen und alle Werke zum Stillstand zu bringen, würde sie diese bewegen zu ihrem Nutzen. — Die Verhandlungen endeten mit der Annahme der von Massini vorgeschlagenen Resolution mit allen gegen sechs Stimmen, die auf eine Resolution fielen, in der allgemeine Arbeitstube verlangt wird.

Die Berichterstattung über „Das graphische Kartell“ (Referent Steinbrüder Eilber) wurde verlesen. Das Bureau erhielt Auftrag, auf den Gräbern der Märzgefallenen im Namen der Arbeiter und Arbeiterinnen des graphischen Gewerbes einen Kranz niederzuliegen.

Um den Kollegen in Deutschland einen richtigen Einblick in die bierigen Verhältnisse zu geben, diene folgendes: Der Sachverhalt Bern zählt ohne auswärtige Mitglieder ca. 45, davon 15 Deutsche. In dem Verein herrscht ein Vorurtheil gegen die Ausländer, welches zum Theil daher rührt, daß die Sozialdemokratie noch auf nationalem Boden steht (Macht auf Arbeit), was dagegen international sein wollen; zum Theil kommt es daher, daß bessere und gutbezahlte Stellen meistens von Deutschen besetzt sind. Das Ausschreiben der Düsseldorf Kollegen betreffs Homfeldt, welcher hier arbeitete, war für die Einheimischen im Sachverhalt ein gelingendes Fresken. Als ein Mitglied des Vereins betreffendes Homfeldt gleich zur Rede stellte und dessen Angabe, Entschuldig und angebliche Ueberschreibung der Mitgliedschaft Düsseldorf zur Sprache bringen wollte, wurde diesem das Wort durch die „Schwabenfreier“ entzogen und er mit Schimpfwörtern, als Spindel, Heuler belegt, selbst vor thätlichen Uebergriffen war er nicht sicher. Ebenso erging es dem Kollegen Kroll, welcher mit Homfeldt verkehrte, bis er Kenntniß von dessen Vermertraungen in Düsseldorf erhielt, worauf er sich nachher vollständig zurückzog. Demselben wurden in der Vertikale allerlei Beleidigungen ins Gesicht geschleudert.

Kollege Krenede, welcher seit neun Jahren in der Buchbinderbewegung steht, wurde in der Vereinsversammlung vor dem mit ihm im Geschäft zusammen arbeitenden Einirter Käbberer öffentlich genannt, er soll mit diesem nicht verkehren; vierzehn Tage später, als letzterer Bern verließ, fielen es aber einige Verbands- und ältere Vereinsmitglieder nicht unter ihrer Würde, von diesem ihnen so verhassten Kälterer den Mitgliedsrecht freumbillig anzunehmen, dabei aber über die Ausländer herzugehen.

Ferner noch zur Kenntniß, daß ein Ehrenmitglied des katholischen Gewerkschaftsvereins des Sachverhalts ist. Der Verein besitzt ein Vermögen von

2-3000 Frs. in Paar und Inventar, trotzdem werden die Mitglieder auf alle mögliche Weise geschützt; z. B. wurde zum Stiftungsfest der Antrag angenommen, pro Mitglied zwei Frances zur Tombola (Lotterie) zu erheben. Auf weitere Kleinigkeiten und Aufwendender will ich nicht eingehen. Ferner kann ich konstatieren, daß der Verein sich wenig um Politik bekümmert, sondern der Schacherhandel mit Portemonnaies, Briefkästen, Kalendern u. d. Vorzug einnimmt. Mitglieder, welche diesem Treiben entgegenarbeiten, sind die Verhassten, machen sich aber daraus wenig. Anträge deutscher Kollegen werden natürlich nicht berücksichtigt. Wenn sich die Zustände in nächster Zeit nicht ändern, so sind nur deutsche Kollegen fähigst genung, a la Zürich einen deutschen Buchbinderverein zu gründen.

Mit kollegialischem Gruß!
 Im Auftrage mehrerer Kollegen: H. R.
 Anmerkung der Redaktion. Wir haben vorstehendem Bericht nur Aufnahme gegeben, weil der Verfasser sämtliche Angaben als durchaus der Wahrheit entsprechend und bezichtigt. Deutlicher wäre es aber sehr, wenn unter den Kollegen in Bern die Worte Carl Marx: "Proletariat aller Länder vereinigt Euch!" so wenig Boden finden würden, daß statt eines festen Zusammenschlusses eine Spaltung stattfindet.

Rundschau.

* Streiks. Von den Stuttgarter Schneidern befinden sich etwa 300 im Streik, weil eine in bescheidenen Grenzen von denselben gehaltene Forderung auf Erhöhung des Lohnes und geregelter Arbeitszeit nicht bewilligt werden soll. Nicht bewilligen zu wollen erklärten die großen und auch die Anzahl der groß fein wollenen Geschäftsfirmen, daß sie aber bewilligen müssen, dafür wird der Zusammenhalt der Streikenden und die hinter denselben stehende Arbeiterfabrik Stuttgart schon sorgen.
 * Im Oberrhein i. Schl. ist in der Ringfabrik von Hugo Eißler ein Streik ausgebrochen, weil den Arbeitern einfach angeordnet wurde, daß eine 20-30-prozentige Lohnreduzierung eintreten würde, trotz geringer Löhne.
 * In Bremen ist in der Möbelfabrik von H. Schulze von 62 Tischlern die Arbeit niedergelegt worden, weil der Fabrikant seine Leiden die Arbeiter in unerantwortlicher Weise tyrannisieren und drangsalierenden Verhärter Rigge und Wässer nicht entlassen will.
 * Ausgesperrt wurden die Zigarrenarbeiter der F. Koppelschen Fabrik in Bayreuth i. Schl., weil sie sich nicht zu einer Lohnreduktion verstehen wollten.

* Ein Gewerbegericht soll nun auch die Stadt Dortmund erhalten; um die Notwendigkeit eines solchen seitens des Magistrats zu erkennen, bedurfte es eines fast zweiwöchigen fortgesetzten Drängens durch die Arbeiter.

* Bei der Gewerbegerichtswahl in Jersohn ist die Liste für Arbeitermitglieder der Sozialdemokraten mit 630 Stimmen zum Siege gelangt, gegen 330 Stimmen des evangelischen und katholischen Arbeitervereinsmitglied.

* Die am 15. März erfolgte Wahl der Arbeitergelehrten zum Leipziger Gewerbegericht hat auf die Innungsliste 457 Stimmen und auf die sozialistische Liste 403 Stimmen gebracht. Im Jahre 1891 erhielt die Innungsliste 505 und die sozialistische 249.

* Eine in Hamburg und Umgebung aufgenommene Arbeiterstatistik ergab, daß im Jahre 1893 in Hamburg von 53756 befragten Personen 33049 von Arbeitslosigkeit betroffen waren mit zusammen 547664 Wochen. Es entfallen auf den Einzelnen im Durchschnitt 16,41 Wochen. An beschäftigungsloser Zeit hatten zu verzeichnen:
 von 1-5 Wochen. 4924 Personen
 " 6-10 " 7595
 " 11-15 " 6636
 " 16-20 " 4732
 " 21-25 " 2443
 " 26-30 " 3693
 " 31-35 " 921
 " 36-40 " 1053
 über 40 " 1375

Von 200 befragten Buchbinder waren 86 arbeitslos mit zusammen 1249 Wochen, im Durchschnitt pro Person 14,52 Wochen; an beschäftigungsloser Zeit entfallen auf 23 Buchbinder 1-5 Wochen, 16 6-10 W., 15 11-15 W., 8 16-20 W., 5 21-25 W., 11 26-30 W., 2 31-35 W., 5 36-40 W., 1 Buchbinder war über 40 Wochen arbeitslos.

In Altona konnten als im Jahre 1893 jetzt weitlich arbeitslos gewesen ermittelt werden 4407 Personen mit zusammen 70905 Wochen Arbeitslosigkeit. Der Gesamtdurchschnitt betrug 16 Wochen. Die Verteilung an der Arbeitslosigkeit ergab:

von 1-5 Wochen.	575 Personen
" 6-10 "	943
" 11-15 "	914
" 16-20 "	724
" 21-25 "	332
" 26-30 "	517
" 31-35 "	107
" 36-40 "	109
über 40 "	131
ohne Angabe der Dauer	61

Im Stadtteil Ottensen sind als zeitweilig arbeitslos im Jahre 1893 1046 Personen angegeben, mit einer Gesamtarbeitslosigkeit von 15547 Wochen. Es waren arbeitslos:

von 1-5 Wochen.	194 Personen
" 6-10 "	259
" 11-15 "	228
" 16-20 "	117
" 21-25 "	68

von 26-30 Wochen.	83 Personen
" 31-35 "	21
" 36-40 "	32
über 40 "	44

Diese Zahlen geben ein erschreckendes Bild unserer verfehlten wirtschaftlichen Einrichtungen. Aber trotzdem giebt es keinen Notstand - in den Augen der Beschäftigten.

* Die beim Streik der Leberarbeiter in Wien von den Arbeitern erzielten Erfolge werden denselben von einigen Arbeitgeber wieder zu entziehen gesucht. So ist in der Werftstätte des Herrn J. Nitz versucht worden, die Stückerarbeit wieder einzuführen; als dies nicht gelang, wurde der Vertrauensmann der Beschäftigten gemäßiget, wodurch sich diese am 12. März zur Arbeitsüberlegung gezwungen sahen, um die Maßregelung rückgängig zu machen.

* Eine Zentralherberge errichtet am 1. April die organisierte Arbeiterschaft der Stadt Basel.
 * An Subventionen für industrielle und gewerbliche Berufsbildung hat die Schweiz im verflochtenen Jahre 447526 Frs. ausgegeben. Die erstmalige Subvention im Jahre 1884 hatte 42609 Frs. betragen; in dem Dezennium wurden für diesen Zweck insgesamt 2776188 Frs. ausgegeben.

* Die Schuhmacher Zürich verlangen einständige Arbeitszeit, Abschaffung des Siphstems und des Kost- und Logiszwangs, sowie ein Prozent Lohnauschlag. Ein Streik ist wahrscheinlich.

* Die Gärtnergehilfen in Basel haben durch streifiges Zusammenhalten ohne Kampf den zehnständigen Arbeitstag, einen Minimallohn von 4 Fr. und eine Entschädigung von 40 Cts. für Ueberstunden bewilligt bekommen.

* Ueber die Verteilung der Betriebsunfälle auf die einzelnen Wochentage in der Schweiz hat das eidgenössische statistische Bureau Erhebungen angestellt und zwar für die Zeit vom 1. April 1888 bis 31. März 1891. Das genannte Bureau zählte während dieser Zeit 64360 Verunsfälle und 17100 Nicht-Verunsfälle. Die meisten Verunsfälle ereigneten sich im Juli und Dezember (5843 und 5533), die wenigsten im April (4441). Unter den Wochentagen zeigt der Montag die stärkste Frequenz; es folgen dann Dienstag und Sonnabend, sodann Mittwoch und Freitag und mit den wenigsten Verunsfällen zuletzt der Donnerstag. Es ereigneten sich Betriebsunfälle am

Montag.	11132
Dienstag.	10425
Mittwoch.	9951
Donnerstag.	9576
Freitag.	9957
Sonnabend.	10376

Von den genannten 81572 Unfällen hatten 3572 den Tod, 3282 bleibende Erwerbsunfähigkeit zur Folge. Der größere Teil aller Unfälle bestand in Quetschungen u. s. w.

Literarisches.

* „Die Neue Zeit“, Neues des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, J. H. W. Dieß Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 20 Bg., pro Quartal 2,50 M., und ist durch alle Buchhandlungen und Kolportage zu beziehen. Erschienen ist Heft 25.

* „Der Sozialdemokrat“, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Ereption in Berlin SW., Neuh-Str. 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsdepotiere. Unter Streuband für Februar-März 1 Mark. Erschienen ist Nr. 7.

* „Sozialpolitisches Zentralblatt.“ (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von Carl Heymann, Berlin W., Mauerstr. 44.) Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich 2 M., 50 Pf., Einzelnummer 20 Pf. Erschienen ist Nr. 25.

Von der „Gleichheit“, Selbstkritik für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dieß Verlag) ist mit Nr. 6 des 4. Jahrgangs ausgenommen. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 5 Pf.; unter Streuband 85 Pf. - Inzeratpreis die zweispaltige Zeile 20 Pf.

* Heft 2 des Volks-Lexikon, Herausgegeben von Emanuel Burn, Verlag von Berlin & Comp., Nürnberg, ist schon erschienen und enthält folgende größere Artikel: Adel (ausländischer), Adoption, Adressen, Albanien, Arelia (Geographie), Entdeckungsgeschichte und Kulturbild), Ario, Agrarier, Ägypten (Geographie, Religion, Schrift, Geschichte vom Altertum bis zur Neuzeit), Akademie. - Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Briefkasten.

B. E. und E. Sch. in Stettin. Von Ihrer Erklärung, daß mit dem Antrag, vor er im Bericht Stettin in Nr. 8 d. Bg. bekannt gegeben ist, eine Sprengung der dortigen Zahlstelle nicht beabsichtigt worden sei, nehmen wir hiermit Notiz. Dem Abdruck Ihrer weiteren Erklärungen wollen wir aber absehen, da sich daraus neue Nebenreden ergeben würden und Sie selbst umhineilredieren in der Zeitung nicht wünschen.
 Um gest. Einsendung übriger Exemplare der Nr. 9 d. Bg. wird gebeten.

Druckfehler-Berichtigung.

Im Leitartikel der vorigen Nummer hat sich ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen, indem es auf der ersten Spalte, Zeile 37, von unten geahst, „gehtiger Herren“ statt „geistiger Heroen“ heißt.

Adressen-Verzeichnisse.

Adressen des Verbandsvorstandes.

H. Dietrich, Hauptstr. 30, Stuttgart (Vorländer).
 Fr. Wihl, Hühnerstr. 7 IV, Stuttgart (Kassier).

Adresse des Verbandsauschusses.

Fr. Mehrmann, Littenstraße 5 III, Hannover.

Zentral-Arbeitsnachweis.

B. Brille, K. Kranzstr. 5, Hof I, IV, I, in Berlin NO. (Som 29. März an Blattenfeldstr. 4, Hof I, IV, I, in Berlin NO.)

Adressen der Gauvorstände.

- Gau I (Vorort Berlin): K. Schulze, Staltheimstr. 105, Duerweg, IV, in Berlin SO.
- Gau II (Vorort Stettin): W. Goebel, Preussische-Str. 17 III, in Stettin.
- Gau III (Vorort Hamburg): Paul Schuchardt, Geogrstr. 13 I in Altona.
- Gau IV (Vorort Hannover): D. Schmidt, Marschner-Str. 56 III in Hannover.
- Gau V (Vorort Düsseldorf): F. Feser, Kurstr. 3, in Düsseldorf.
- Gau VI (Vorort Frankfurt a. Main): A. Eberberg, Bogelsganggasse 9, in Frankfurt a. M.
- Gau VII (Vorort Leipzig): Emil Rieth, Wilhelmstr. 12 III I, in Leipzig-Köner.
- Gau VIII (Vorort Witten): Josef Feilbigl, Schellingstraße 111 I Wäldergasse, in Witten.
- Gau IX (Vorort Stuttgart): Emil Köhler, Eierstraße 11 II in Stuttgart-Vestfal.

Mitgliederlisten des Verbandes.

- Altenburg: Berthold Hirschfeld, Benegstr. 5 II, bei A. Siegel.
- Berlin: Georg Schmidt, SO., Rantaustr. 109, v. l. R.
- Bielefeld: W. Bongard, Gr. Kurfürstenstr. 43 p. Brandenburg a. O.: Karl Freund, Mühlenthorstraße 28.
- Braunschweig: Wihl. Schwen, Karrenführerstr. 4.
- Bremen: Aug. Peters, Wollenstr. 32 I.
- Brieg in Schlesien: Max Feiler, Zollstr. 27 I (Goldene Gans).
- Cheumnitz: Fern. Seering, Eisenstr. 16, H. II.
- Darmstadt: Georg Kögel, bei Frau Emmerich, Gr. Ohnengasse 31.
- Detmold: K. Rieth, Friedrichstr. 2.
- Dortmund: Wihl. Leibengut, I Kampstraße 40.
- Dresden: Paul Seifert, Erienerstr. 33 IV.
- Düsseldorf: G. Feldbauer, Mühlenthorstraße 49 I. (Die Adressen des Vertrauensmannes in Länderschiffstr. 2 Heodor Krämer, Goldene Gasse 8. - Die Adressen des Vertrauensmannes in Ederfeldstr. 11 Berner, Schreinerstr. 5.
- Erfurt: A. Walther, Georgstraße 8a II. (Die Adressen des Vertrauensmannes in Jenaerstr. 11 Hugo Böse, Eisenarbeiter, Wisenweg 32.)
- Erlangen: Eduard Sauerländer, Gartenstr. 12 II.
- Hensenburg: A. Jedini, Polm 53.
- Hannover: M. Louis Schumberg, Portefeuillestr., Sandweg 22 I.
- Hamburg: Dr. Karl Hornidel, Merianstr. 16 III.
- Hirschberg: G. Dietrich, Untere Hirschergasse 1 III.
- Köthen: Hermann Wagner, Sonnenstr. 3.
- Köln: Hugo Dose, Langestr. 11 II.
- Östtingen: G. Köhler, Paulinenstraße 12. (Die Adressen des Vertrauensmannes in Kassel ist: P. Köhler, Mittelgasse 74 I.)
- Dagen i. W.: Jakob Moser, Mittelstr. 5.
- Halle a. S.: Adolf Samender, Wörmistr. 9, S. I.
- Hamburg: Heinz Kanne, Wälderstraße 4 a I, St. Georg.
- Hannover: Wihl. Gerdner, Rosenstr. 1 I I.
- Schlesien: Emil Geisler, G. Wödenstr. 53 III.
- Karlshagen: Karl Köhler, Köhlerstr. 12 III.
- Kiel: K. Nitzsch, Kuhweg 16 III a.
- Köln: Clemens Houbold, Kleine Spingengasse 2.
- Konstanz: Karl Seubert, Buchdrucker-Gebrüder-Doner.
- Leipzig: Emil Rieth, Bayerische Straße 85 part.
- Liegnitz: Wilhelm Köster, Sebanstr. 10.
- Lübeck: Die Adressen des Vertrauensmannes ist: Rob. Walburger, Ederfeldstr. 4.
- Magdeburg: Reinhold Schubert, Schrottorferstraße 14, 5. part.
- Main: Ernst Wihl, Lauterstraße 10, IV.
- Mannheim: Max Böhm, Lit. J 4, Nr. 9 I.
- München: Josef Feilbigl, Schellingstr. 111 I, Rüd.-Gebäude.
- Münster: Alex. Joseph, Siebensteinstr. 22 I.
- Offenbach a. M.: Louis Desor, Ludwigstr. 89.
- Odenburg i. O.: Reinhold Schulze, Buchbinder Aug. Timpe, Saarenstr. 6.
- Pforzheim: Karl August Schuler, Mühlenthorstr. 33 II.
- Rohrdorf: Friedrich Wagner, Wollenwegstr. 16.
- Ruhrort: Fr. Weiger, Harmoniestr. 41.
- Saalfeld: Richard Pommer, Köhlerstr. 17.
- Stettin: Wihl. Goebel, Preussische-Str. 17 III.
- Strasbourg i. E.: E. Dufened, Scharlachgasse 2, III. Hinterhaus.
- Stuttgart: Joh. Frey, Mühlerstraße 36.
- Weimar: Hermann Weber, Brühl 20.
- Wärzburg: Arthur Kallmann, Grombühl, Petrinistr. 10.

Im Gegenseitigkeitsverhältnis stehende Vereine.

- Brann: Verein der Buchbinder, Kassierer und Kartonnagearbeiter Wahrens, Fr. Friedels Gasthaus, Krappengasse 11.
- Graz: Ernst Gerhardt, Waidweggasse 10.
- Innsbruck: Alois Walfast, Sillgasse 7.
- Wien: Carl Strnad, VI. Feniengasse 42, I. St. 7.
- Basel: Georg Krembs, Bergergasse 14.
- Bern: Ad. Sauti, Zeughausgasse 9.
- Duzern: Adolf Jude, Bürgerstr. 8.
- Winterthur: W. Schweizer, Marktstraße 45.
- Zürich: Frig. Senfarter, Zeltweg 63, in Zürich V.
- Kopenhagen: S. Lassen, Slotsgade 28 III.

Sonstige Vereine.

Leipzig: Gustav Gläubig, Schwitzstr. 18 III I, in Leipzig-Knecht.

Adressen des Schweiz. Buchbinderverbandes.

S. Sulzer, Schinweggasse 1 III in Zürich.

Verzeichnis der Reiseunterstützungsausgeber, Arbeitsnachweise, Herbergen, Verkehrs- und Versammlungsorte des Verbandes.

- Abkürzungen:
 Z. = Zahlungsadresse. A. = Arbeitsnachweise.
 H. = Herberge. Vg. = Verkehrs- und Versammlungsort.
- Altenburg: Z. A. Lehmann, Mauerergasse 4 b; von Morgens 8 Uhr bis Abends 7 Uhr. (Aus lokalen

Mitteln erhalten ausgekehrte und nicht vollbezugsberechtigte Mitglieder eine Schlafmarke im Werte von 50 Pfg., vollbezugsberechtigte eine solche von 30 Pfg.)

- H.Vg. Gasthof zum Rautenkranz, Dillgasse.
- Berlin: Z. Friedrich Berlin, bei Jenner, S. Briningerstr. 89, Hof links IV.
- A. Restauration Ehrenberg, S. Annenstraße 16; Abends von 8-9 Uhr. (Die zugerechneten Verbandsmitglieder erhalten aus örtlichen Mitteln eine Schlafmarke.)
- H. Bei Siegmund, S.O., Eisenbahnstr. 20.
- H. Bei Feuerlein, Alte Jakobstraße 75.
- Bielefeld: Z. A. F. Harjes, Bergstr. 15; von 12-1 und 7-8 Uhr.
- H.Vg. Gasthof zur Stadt Frankfurt (Rostmeier), Ritterstraße 45. (Aufsicht übernehmende Verbandsmitglieder erhalten eine Schlafmarke unentgeltlich.)
- Braunschweig: Z. A. H.Vg. „Bayerischer Hof“, Delfschlager 40.
- Auszahlung Abends von 7 1/2-8 1/2 Uhr, Sonntags von 11-12 Uhr.
- Bremen: Z. A. H.Vg. Bei Wegener, Langenstr. 100, Abends von 8-9 Uhr. (Ausgaben ist nicht gestattet.)
- Brieg in Schlesien: Z. B. Hausmann, Gartenstraße 2 a Hirsch. part.; von 12-1 und 7-8 Uhr.
- H.Vg. Gasthaus zum „Fürsten Blücher“, Feldstraße 7.
- Cassel: H. (auch Verkehrskassa.) Bei Siebrecht, Schloßberg, Graben 60.
- Cheumnitz: K. Emil Schreiter, bei G. Schamer, Neugasse 11 II; von 12-1 und 7-8 Uhr. Sonntags von 12-1 1/2 Uhr. (Mitglieder unter 13 Wochen hinaus Ausgeherte erhalten eine Schlafmarke.)
- H. Gasthaus zur Stadt Meisen, Köhlerstraße.
- H. Gaststraße 50, Friedl. Thierbachs Bierhabe.
- Darmstadt: Z. A. Edding, Geißberg 6. Von 11-12 und 6-7 Uhr.
- A. Stadt Mannheim, Schloßgasse 27; von 8-9 Uhr Abends, Sonntags von 11-12 Uhr Mittags.
- H.Vg. „Stadt Mannheim“ (Zentral-Herberge), Schloßgasse 27. Alle Gewerkschaftsblätter liegen auf.
- Detmold: Z. Hermann Geigen, Schüllerstraße 4; von 7 1/2-8 1/2 Uhr.
- H. „Zur Börse“ (Kassier).
 Dortmund: Z. A. Ernst Schartz, Vögelgründstr. 12. Von 12-1 und 7-8 Uhr, Sonntags von 12-1 Uhr. Umgehungen nicht gestattet.
 Vg. Zum schwarzen Raben, Wühlerstr. 47.
- Dresden: Z. Hermann Mairwald, Geschäftsbüchergasse 3. E. Hartmann, Bettnerstr. 4; von 8-12 und 2-7 Uhr; an Sonn- und Feiertagen: Töpferstraße 6 IV, Vormittags von 10-11 Uhr.
- A. H. Seif's Gasthaus, II. Brühlstraße 17.
- Düsseldorf: Z. Otto Zenzner, Eisenbahnstr. 49 I, bei Herrn Roidt; von 7 1/2-11 1/2 und 8-9 Uhr.
- A. Bei J. Wof, Neustra. 49, zu jeder Tageszeit.
- H. Zentralherberge der Gewerkschaft „Neue Welt“, Hühnerstr. 37/39. Zeitungen liegen auf.
- Vg. Bei J. Fuß, Hühnerstr. 49.
- Erfurt: Z. A. R. Smolny, Uferstr. 15 II, von 12-1 und 7-8 Uhr.
- H. „Zum deutschen Bund“, Hirschschluser.
- Vg. Restaurant Kiehlhof, Grafenstraße 6. Durchreisende Mitglieder, welche die Versammlung besuchen, erhalten drei Glas Bier.
- Erlangen: Z. M. Hirschfelder, Apfelstr. 4, Hof part.; von 12-1 und 6-7 Uhr.
- A. Vg. Im „Goldenen Schiff“, Schiffstr.
- H. „Zur Morgenluft“, Eberbachstr.
- Hensenburg: Die Legitimation wird ausgehelt von A. Jedini, Polm 53, im Hof; von 12-1/2 Uhr und 7-8 Uhr. E. A. Verlich, in August Schmidt's Buchbinderi, im Hof; von früh 7-12 und Mittags von 1-7 Uhr. Ausgeherte Mitglieder und solche mit weniger als 13 Wochen erhalten 50 Pfg. aus lokalen Mitteln.
- Vg. Gasthof zur „Börse“, Großerstr. 65.
- Frankfurt a. M.: Z. A. H. Zentralherberge der Gewerkschaften (Prinz Karl), alte Mairergasse 32; von 12-1 und 8-9 Uhr; an Sonn- u. Feiertagen von 11-12 Uhr. (Mitglieder, welche die volle Unterstützung erhalten, bekommen aus lokalen Mitteln noch circa 10 Pfg.; solche, welche noch keine Unterstützung erhalten, sowie Ausgeherte bekommen eine Schlafmarke.)
- Arbeiterzeitsungen und sämtliche Gewerkschaftsblätter liegen auf.
- Vg. Restauration Vöhrer, Steingasse 19.
- Freiburg i. B.: Z. A. Max Mandt, Weberstr. 5 III. Von 12-1 und 7-8 Uhr.
- H.Vg. Gasthaus zum Bären, Oberlinden.
- Friedl. Z. A. Emil Böllner, Sommerstr. 6 II; von 12-1 und 6-7 Uhr.
- H. Gasthaus zum „grünen Baum“, Gutfahrtstraße (Zentralherberge).
- Vg. Restaurant Sid, Wassergasse.
- Gießen: Z. Hans Köhler, Westanlage 9; von 12-1 und 7-8 Uhr.
- Vg. Zn „Stadt Kassel“, bei Peter König.
- Stogau: Z. Willibald Kiedel, Langestr. 11 II; von 12 1/2-1 1/2 und 7-8 Uhr.
- Vg. Restaurant Wölsberg, Mühlstraße 6.
- Östtingen: Z. A. Negerwiesen, Mikolastraße 9, rechts part. (Mitglieder mit weniger als 13 Wochen, sowie Ausgeherte erhalten eine Schlafmarke im Werte von 25 Pfg.)
- H. Gasthaus „zur Traube“ (Frau Achilles), Neustra. 29.
- Vg. Zur „Kaiserhalle“, Wenderstr. 28.
- Dagen i. W.: Z. A. W. Greter, Rembergr. 1, den ganzen Tag über.
- H. Zentralherberge, Gasthaus Emil Hirschfeld, Köhlerstr. 102.
- Vg. Bei Krenpaustr., Mittelstr.
- Halle a. S.: Z. W. Stödel, Martingasse 5 II; Abends 7-8 Uhr.
- H. Gasthof zu den drei Königen“, J. Streicher, III. Ullrichstraße.
- H. Zabel's Restaurant, Steinweg 56.
- Hamburg: Z. A. Bei G. Pflug im „Polheimischen Hause“, Köhlerstr. 32; von 12 1/2-1 1/2 Uhr Mittags und 8-9 Uhr Abends.
- H.Vg. Hotel zum „Polheimischen Hause“, Köhlerstr. 32 a.
- Hannover: Z. A. Restauration Bolte, Neustr. 27; von 12-1 Mittags und 7-8 Uhr Abends, Sonntags von 12-1 Uhr. Abreisende Mitglieder erhalten ihre Legitimation bei Kassier G. Peinemann, Engelshofstr. 70 III.
- H. Restauration Bolte, Neue-Str. 27. Alle zugerechneten Verbandsmitglieder erhalten eine Schlafmarke (Kassierhof und Morgenstraße).
- Vg. Restauration Bolte, Neue-Str. 27.

